

- (1) For the empirical basis of what I argue here, and for a great deal of my interpretation of the empirical material, I am very heavily indebted to scholars who know Taiwan and Korea better than I, but above all to my present and former colleagues Richard Leudde-Neurath, Robert Wade and Gordon White. This paper has its roots in a research project in which I was involved with these colleagues some years ago. The main conclusions of that research are published in G. White (ed.), *Developmental States in East Asia*, Macmillan, London, 1987. To save much space which would otherwise be consumed in copious footnoting, I make no separate reference to issues or factual points found in that book.
- (2) I do not deal here with Hong Kong and Singapore as I see them as belonging to a different category. To a large degree their economic growth must be explained by their service roles in relation to wider economic regimes - as foci of entrepot trade, regional headquarters of transnational economic enterprises, and refuge for nervous capital.
- (3) For an excellent explanation of this context see B. Cumings, *The Origins and Development of the North East Asian Political Economy: Industrial Sectors, Product Cycles, and Political Consequences*, International Organisation, 38(1), Winter 1984.
- (4) See C. Johnson, *MITI and the Japanese Miracle*, Stanford University Press, 1982; and P. Hall, *Governing the Economy. The Politics of State Intervention in Britain and France*, Polity Press, London 1986.

Mick Moore
Institute of Development Studies
at the University of Sussex
Brighton, Sussex BN1 9RE
England

John-ren Chen (unter Mitarbeit von Herbert Stocker)

TAIWAN - EIN MODELL FÜR ÖKONOMISCHE ENTWICKLUNG?

I. Einführung

Die vier asiatischen Länder Hong-Kong, Südkorea, Singapur und Taiwan haben während der vergangenen zwei Jahrzehnte außergewöhnliche Erfolge in ihrer ökonomischen Entwicklung erzielt.

Worin liegen die Ursachen für diese ungeheuer rasante Entwicklung und wie kann die rasche Industrialisierung der genannten Länder erklärt werden? Kann dieser Entwicklungsprozeß wirtschaftspolitisch beeinflusst werden? Ist dieses "Modell" auf andere Länder übertragbar? Werden sie in der Lage sein, diese Entwicklung auch in Zukunft fortzusetzen?

Solche und ähnliche Fragen werden in diesem Zusammenhang häufig gestellt. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige neue Antworten auf diese Fragen zu finden. Dabei werden wir uns allerdings auf das Beispiel Taiwans konzentrieren, da Taiwan sowohl in bezug auf den erreichten Grad der Industrialisierung als auch hinsichtlich der Größe eine Sonderstellung einnimmt.

II. Die Entwicklung Taiwans bis heute

Taiwan (Formosa) liegt auf dem Wendekreis des Krebses im Südchinesischen Meer und ist von China durch die Taiwanstraße getrennt. Heute leben auf der 36.188 km² großen Insel ca. 19 Mio. Menschen.

Vom Beginn der Sui-Dynastie (589) bis zum Ende der Ming-Dynastie (1644) wanderten nur vereinzelt Chinesen aus Südchina nach Taiwan aus. Zur Zeit der Ming-Dynastie wurde von den Holländern ein Stützpunkt im Süden des Landes ausgebaut (1624), während die Spanier eine kleine Kolonie im Norden der Insel errichteten. Als die Ming-Dynastie von der Ching-Dynastie abgelöst wurde, floh ein loyaler Fürst namens "Koxinga" (Cheng Ch'eng-kung) mit seinen Truppen nach Taiwan und vertrieb dort die Holländer (1661). Er begann ein Staatswesen nach chinesischem Vorbild aufzubauen. Damit wurde der Grundstein für den Aufbau eines politischen und ökonomischen Systems chinesischer Prägung gelegt. Unter Mitwirkung

Wir danken K. Raffer herzlich für seine wertvollen Bemerkungen und sind selbstverständlich allein für die ev. noch verbliebenen Fehler verantwortlich.

des Militärs wurden landwirtschaftliche Niederlassungen gegründet und aufgebaut.

Die Ureinwohner Taiwans, malaio-polynesische Gaoschan, wurden in abgelegene Gebirgslandschaften verdrängt und spielten für die weitere Entwicklung des Landes kaum mehr eine Rolle.

Nach der Ära "Koxinga" wurde Taiwan von Truppen der Ching-Dynastie erobert (1683) und schließlich auch zu einer Provinz Chinas. Das führte natürlich zu einer Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen mit China. Aus Sicherheitsgründen wurde der Verkehr zwischen Taiwan und China jedoch stark eingeschränkt, da es in Taiwan häufig zu Aufständen gegen die Ching-Dynastie kam.

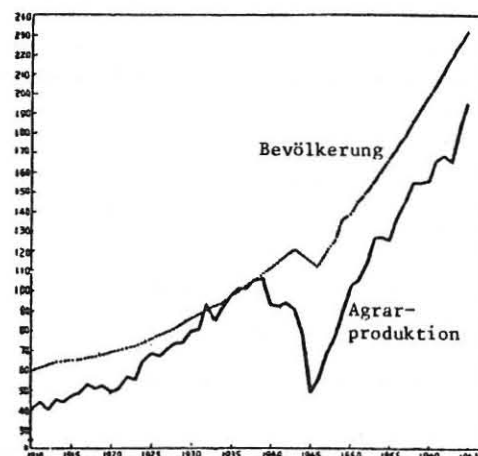
Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, als europäische Kolonialmächte in China eindringen, erkannten die Kaiser der Ching-Dynastie die strategische Bedeutung Taiwans und versuchten nun die ökonomische Entwicklung zu forcieren. In diese Zeit fällt z.B. der Bau der ersten Eisenbahnlinie. In wirtschaftlicher Hinsicht war Taiwan aber nach wie vor eine reine Agrarökonomie, die aufgrund der günstigen klimatischen Bedingungen genügend Nahrungsmittel produzieren konnte, um die Bevölkerung zu ernähren. Nach dem 1. Chinesisch-Japanischen Krieg wurde Taiwan eine japanische Kolonie (Vertrag von Shimonoseki).

Die Japaner bauten in Taiwan ein modernes Verwaltungssystem auf, insbesondere wurde das Schulwesen modernisiert und auch erstmals die Schulpflicht eingeführt. Außerdem wurde eine moderne Infrastruktur geschaffen (Straßen- und Schienenverkehrsnetz, Häfen etc.). Ein Bewässerungssystem - die künftige Grundlage der taiwanesischen Landwirtschaft - und ein Elektrizitätsnetz wurden errichtet.

Nach Plänen japanischer Entwicklungspolitiker sollte Taiwan (mit Korea) v.a. als Nahrungsmittellieferant dienen. Erst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, als Japan mit der Expansion in Richtung Südpazifik begann, wurde auch in Taiwan mit dem Aufbau moderner Industrien begonnen, vorwiegend mit Anlagen zur Zuckerverarbeitung, chemischen Industrien, Raffinerien etc. Taiwan entwickelte sich nun zu einer Dualökonomie, die die Hauptprodukte (Reis und Zucker) nach Japan exportierte.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde auch Taiwan von den Alliierten bombardiert und die Wirtschaft lahmgelegt.

Index der Agrarproduktion und der Bevölkerung (Basis: 1935 - 1937)



Quelle: Chang-Kuo-wei (ed.), Economic Development in Taiwan (chinesisch: Taiwan Chin-Chi Hua-Chan), Bd. 1, S. 167, Cheng-chung Book Corp., Taipei 1970.

Nach der Kapitulation Japans (1945) wurde Taiwan von Tschiang Kai-schek übernommen. Daraufhin folgten für Taiwan schwere und turbulente Zeiten. Die Hyperinflation wurde von China auf Taiwan übertragen und die bis dahin gut funktionierende japanische Verwaltung brach ebenfalls zusammen. Am 28. 2. 1947 kam es zu einem Aufstand der Taiwanesen gegen Tschiang Kai-schek.

Erst 1950, nach der Niederlage Tschiang Kai-scheks und seinem Rückzug nach Taiwan erfolgte eine gewisse Normalisierung. Es galt nun, das wirtschaftliche Entwicklungsniveau der Vorkriegszeit möglichst bald wieder zu erreichen. Die einschneidendsten Maßnahmen waren die Durchführung der Bodenreform und die Währungsreform (40.000 Taiwan Dollars wurden gegen einen New Taiwan Dollar umgetauscht). Mittels einer strengen Geldmengenkontrolle gelang es, die Inflation in den Griff zu bekommen.

Nicht zuletzt aufgrund der amerikanischen Wirtschafts- und Militärhilfe sowie aufgrund des "Gemeinsamen Verteidigungspaktes" mit den USA, der 1979 von den Amerikanern aufgekündigt wurde, konnte sich Taiwan auf den Aufbau eines modernen politischen und ökonomischen Systems konzentrieren.

Dank der günstigen klimatischen Bedingungen konnte Taiwan gegen Ende der 50er Jahre nicht nur die eigene Bevölkerung und ca. eine Million Immigranten mit den wichtigsten Nahrungsmitteln versorgen, sondern darüberhinaus leisteten die Exporte von Reis und Zucker einen bedeutende Beitrag für die Deviseneinnahmen, wie die untenstehende Tabelle verdeutlicht:

Exporte aus Taiwan (in Mio. US-Dollar)

Jahr	Gesamt	Reis	%	Zucker	%
1952	116	18	15,2	69	58,9
1960	164	5	0,03	72	44,0
1963	332	18	5,39	102	30,8
1984	30.456	42	0,00	30	0,00

Quelle: Taiwan Statistical Data Book (1985), S. 218.

Weiters konnte mittels der amerikanischen Wirtschaftshilfe die Infrastruktur weiter ausgebaut und verbessert werden.

Nach Einstellung der amerikanischen Wirtschaftshilfe Mitte der 60er Jahre konnten die Exporte Taiwans in die USA weiter gesteigert werden, da die USA nun mit einer Liberalisierung ihrer Importpolitik gegenüber Produkten aus Entwicklungsländern begannen. Zusätzlich trug der ungewöhnlich hohe Zuckerpreis Anfang der 60er Jahre wesentlich zur Erhöhung der Deviseneinnahmen bei.

Zur Steigerung der Agrarproduktivität wurden Flurbereinigungsmaßnahmen durchgeführt. Das Ende der multiplen Wechselkurse mit einer Abwertung des New-Taiwan Dollars leitete eine offene Entwicklungspolitik ein. Die Errichtung von Exportzonen, Förderung von Investitionen von Ausländern in Taiwan und eine Reihe außenhandelspolitischer Maßnahmen wurden durchgeführt. Die Entwicklung ab 1960 ist durch eine kontinuierliche Industrialisierung mit abnehmendem Beschäftigungsanteil in der Landwirtschaft und zunehmender Außenhandelsverflechtung, sowie durch eine zunehmende Bedeutung der Privatindustrie gekennzeichnet (Chen 1978).

Die Wachstumsrate des BNP betrug 1960 6,5 % und stieg bis 1970 auf 11,3 % an (real). Die Nettosparquote stieg im selben Zeitraum von 7,6 % auf 23,8 % an. Der Energiepreisanstieg 1973 und 1974 hatte schockähnliche Wirkungen auf die ökonomische Entwicklung Taiwans, da der Erdölbedarf Taiwans fast ausschließlich durch Importe befriedigt werden muß. Die

Leistungsbilanz wies 1974 wieder ein hohes Defizit auf und die Inflationsrate stieg auf eine neue Rekordhöhe. Der Industrialisierungsprozeß konnte aber bald wieder mit dem alten Tempo fortgesetzt werden. Die zweite Erdölkrise Anfang der 80er Jahre und die Rezession in den westlichen Industrieländern – insbesondere in den USA – drohten den Industrialisierungsprozeß Taiwans erneut zum Stillstand zu bringen. Seit zwei Jahren läuft die Entwicklung der Wirtschaft Taiwans wieder auf vollen Touren. Die Wachstumsrate des BNP liegt nun wieder über der 10 %-Marke.

Seit dem Zusammenbruch des Bretton-Wood-Systems verfolgt Taiwan eine Politik des festen Wechselkurses gegenüber dem US-Dollar. Dies ist insofern von Bedeutung, da die Exporte in die USA einen Anteil von über 40 % der Gesamtexporte Taiwans ausmachen. Durch diese Hartwährungspolitik gehört Taiwan praktisch zum US-Dollar-Block.

Aufgrund eines hohen Exportwachstums im Bereich der Industriegüter kann Taiwan bereits bei einer Reihe von Produkten wie z.B. Textilien, elektronische Geräte etc., einen beachtlichen Weltmarktanteil für sich in Anspruch nehmen. Bei einigen Produkten übernahm Taiwan sogar die Marktführung. Durch den mehrjährigen Leistungsbilanzüberschuß akkumulierten sich die Devisenreserven Taiwans auf eine Größenordnung, die weltweit nur noch in der BRD übertroffen wird.

Unter dem Druck der USA, deren bilaterale Leistungsbilanz mit Taiwan ständig hohe Defizite aufweist, mußte Taiwan insbesondere im Jahre 1986 eine Reihe von Importbeschränkungsmaßnahmen, die trotz ständigem Bekenntnis der Regierung zum freien Außenhandel noch immer in Kraft waren, fallen lassen. Außerdem steht der New-Taiwan Dollar unter Aufwertungsdruck.

III. Eigenheiten der ökonomischen Entwicklung Taiwans

Die ökonomische Entwicklung Taiwans kann vereinfacht als außenwirtschaftsorientierter Entwicklungsprozeß bezeichnet werden. Diese Politik wollen wir "offene Entwicklungspolitik" (outward oriented policy) nennen, im Gegensatz zu einer "binnenwirtschaftlich orientierten Entwicklungspolitik" (inward oriented policy) (vgl. Balassa 1982). In der Literatur wird die erstere häufig als Exportförderungsstrategie und die letztere als Importsubstitutionsstrategie bezeichnet. Wir sind aber der Meinung, daß diese Bezeichnungen zumindest irreführend, wenn nicht sogar falsch sind. Aufgrund des Einflusses merkantilistischer Ideen sowie durch den Einfluß der Gewerkschaften neigen so gut wie alle Regierungen dazu, die Importe

weitestmöglich zu drosseln und gleichzeitig die Exporte anzukurbeln (siehe z.B. R. Luedde-Neurath 1986).

Die folgende Entwicklung Taiwans ist unserer Ansicht nach durch die folgenden Eigenheiten gekennzeichnet:

1. Das wichtigste Merkmal des taiwanesischen Industrialisierungsprozesses ist die Tatsache, daß seit Mitte der 70er Jahre die exportierten Industriegüter (die einen Anteil von ca. 90 % an den Gesamtexporten haben) mittels importierter Zwischenprodukte hergestellt wurden. Dies geht auch aus der Importstatistik hervor: ca. 70 % der Gesamtimporte Taiwans sind Zwischenprodukte, weitere 20 % Kapitalgüter und nur 10 % Konsumgüter. Es ließ sich sogar beobachten, daß nach einem Importanstieg die Exporte mit einer bestimmten Zeitverzögerung ebenfalls zunahmen. Die Erklärung dafür ist einfach: Mit Hilfe der importierten Zwischenprodukte konnten mehr Güter hergestellt werden, die in der darauffolgenden Periode exportiert wurden. Mit den aus diesen Exporten erwirtschafteten Devisen (aufgrund der Devisenbewirtschaftung) konnten wiederum zusätzliche Zwischenprodukte importiert werden. Diese Eigenart des taiwanesischen Entwicklungsprozesses haben wir in einer anderen Arbeit "besondere außenwirtschaftliche Verflechtung" genannt (siehe Chen 1975a). Die weiteren Merkmale lassen sich direkt oder indirekt aus diesem Zusammenhang erklären.

2. Ständige Steigerung der Außenhandelsquote:

Die fortlaufende Erweiterung des Industriesektors hatte eine ständige Zunahme der Außenhandelsquote zur Folge. Im Gleichklang dazu nahm die Bedeutung der Landwirtschaft für die Gesamtwirtschaft ständig ab.

Handelsbilanz und Außenhandelsanteil (nominal, in Mrd. NT-Dollars, nach der Zollstatistik)

Jahr	Exporte (A)	Importe (B)	BIP	(A + B).100/BNP
1953	2,0	2,8	22,9	21,0
1960	6,0	10,8	62,2	27,0
1970	59,3	61,1	225,7	53,3
1980	712,2	711,4	1.470,4	96,8
1984	1.204,7	870,9	2.275,7	91,2

Quelle: Taiwan Statistical Data Book (1985), S. 19, S. 198.

3. Handelsbilanzüberschüsse:

Seit 1976 verzeichnet Taiwan ständige Handelsbilanzüberschüsse. Aufgrund dieser akkumulierten Handelsbilanzüberschüsse stiegen die Devisenreserven bis Jänner 1987 auf 48 Mrd. US-Dollar an. Dieses

Phänomen ist eine Folge der genannten besonderen Außenhandelsverflechtungen Taiwans, da der größte Teil der exportierten Industrieprodukte mit importierten Zwischenprodukten hergestellt wird. Der Exportüberschuß entspricht etwa der Wertschöpfung Taiwans bei der Herstellung industrieller Exportgüter.

Außerdem ist dazu noch zu bemerken, daß die statistischen Export- und Importzahlen m.E. erhebliche Fehlerquellen aufweisen. Da in Taiwan eine Devisenkontrolle durchgeführt wird und der Schwarzmarktwchselkurs höher als der offizielle Wechselkurs ist, dürfte es zu einer Unterschätzung der Exporte und zu einer Überschätzung der Importe kommen. Aufgrund der ständigen militärischen Bedrohung durch China herrscht zudem eine Stimmung, die die Kapitalflucht begünstigt. Nicht zu unterschätzen ist außerdem der Kapitalfluß, der durch Emigranten ausgelöst wird. Die USA haben ein offizielles Einwanderungskontingent von 20.000 Personen aus Taiwan pro Jahr erlassen. Diese Auswanderer kommen in der Regel aus wohlhabenden Kreisen, die ihr Vermögen mit in die USA nehmen. Diese Kapitalströme werden in der offiziellen Statistik kaum ausgewiesen.

4. Ein ständiger Handelsbilanzüberschuß gegenüber dem Hauptabnehmer taiwanesischer Exportgüter (USA) und ein ständiges Handelsbilanzdefizit gegenüber dem Hauptlieferanten von Zwischenprodukten (Japan):

Dieses Phänomen ist unmittelbar durch die speziellen außenwirtschaftlichen Beziehungen des taiwanesischen Entwicklungsprozesses bedingt (vgl. Chen 1975a) und wird sich aller Voraussicht nach nicht ändern, solange dieser Entwicklungsprozeß fortgesetzt wird. Trotz zahlreicher Verhandlungen zwischen Taiwan und Japan bzw. Taiwan und den USA konnten bisher die bilateralen Handelsbilanzprobleme nicht gelöst werden. Vieles spricht sogar dafür, daß diese Probleme noch gravierender werden könnten.

5. Hohe Sparquote:

Ebenso wie die anderen Phänomene ist auch die hohe Sparquote eine Folge der speziellen Außenhandelsverflechtungen.

Ersparnis (in Mrd. NT-Dollars)

Jahr	Nettoersparnis (A)	Volkseinkommen (zu Faktorkosten) (B)	(A/B).100 (%)
1952	0,8	14,6	5,2
1960	3,9	50,4	7,6
1970	42,1	176,7	23,8
1980	375,1	1.147,8	32,7
1984	597,1	1.831,3	32,6

Quelle: Taiwan Statistical Data Book (1985), S. 49.

IV. Zu den möglichen Ursachen für den Entwicklungserfolg Taiwans

Die in der Literatur meistens aufgeführten Gründe für die rasche wirtschaftliche Entwicklung Taiwans können im wesentlichen in den folgenden Punkten zusammengefaßt werden (Kuznets 1979):

1. Bodenreform
2. Zustrom von Fachkräften aus China nach Machtübernahme der Kommunisten
3. Die von den Japanern ausgebaute Infrastruktur und die amerikanische Wirtschaftshilfe
4. Politische Umorientierung von einer "geschlossenen" zu einer "offenen" Entwicklungspolitik Anfang der 70er Jahre.

ad 1. Die Bodenreform:

Die Bodenreform in Taiwan wurde in drei Stufen durchgeführt. Bereits 1949 wurde eine Beschränkung der maximalen Pachtzinsen verfügt, im Jahre 1951 wurde mit dem Verkauf öffentlichen Landes begonnen und 1953 fand sie schließlich mit dem "Das Land den Bauern"-Programm den Abschluß.

In einem ersten Schritt wurde eine Reduzierung der Pachtzinsen auf maximal 37,5 % des Ertrags der Haupternte verfügt. Außerdem wurden die Pachtverträge auf eine Mindestdauer von sechs Jahren verlängert. Der Verkauf öffentlichen Landes diente u.a. auch dazu, die Vorgangsweise für das geplante "Das Land den Bauern"-Programm zu erproben und zu demonstrieren. Der Preis des zum Verkauf angebotenen Bodens wurde mit dem 2,5fachen Wert der jährlichen Haupternte festgesetzt, zahlbar in 20 halbjährlichen Raten. Nach zehn Jahren wurden die Käufer somit offiziell Eigentümer des Bodens. Bis 1961 wurden insgesamt 96.000 ha öffentlichen Ackerlandes an 156.000 Pächterfamilien verkauft.

Daran anschließend wurde mit der Durchführung des "Das Land den Bauern"-Programms begonnen. Dieses Programm besand im wesentlichen aus einer Besitzbeschränkung für landwirtschaftlich nutzbaren Boden, und zwar durften Nicht-Landwirte maximal 3 ha Reisfelder mittlerer Qualität oder die doppelte Fläche Trockenland besitzen. Darüber hinausgehender Besitz wurde von der Regierung aufgekauft und zu denselben Bedingungen und Preisen wie öffentliches Land an die Pächter weiterverkauft. Die ursprünglichen Besitzer erhielten 30 % des Bodenpreises in Form von Aktien öffentlicher Unternehmungen. Der Neuerwerb landwirtschaftlich nutzbaren Bodens wurde für Nicht-Landwirte generell verboten.

Um die Auswirkungen der Bodenreform besser beurteilen zu können, muß man sich das taiwanesisches Pachtsystem vor der Bodenreform vor Augen halten: Im allgemeinen stellte der Bodenbesitzer das Ackerland und der Pächter die für die Bewirtschaftung notwendige Arbeitskraft bereit. Die weiteren laufenden Kosten für Saatgut, Dünger, Schädlingsbekämpfungsmittel etc. wurden zu gleichen Teilen von Pächter und Verpächter getragen. Genauso wurde auch der Ertrag zu gleichen Teilen zwischen beiden geteilt. Normalerweise galten die Pachtverträge langfristig, konnten jedoch jederzeit vom Bodenbesitzer oder vom Verpächter aufgekündigt werden. Da das Ackerland knapp und begehrte war, waren Kündigungen von seiten der Pächter selten. Bei auffallend niedrigem Ertrag konnte ein Vertrag von den Bodenbesitzern gekündigt werden.

Aufgrund dieses Pachtsystems kamen Ertragszuwächse sowohl den Pächtern als auch den Besitzern zugute. Die Pächter waren also doppelt motiviert, ihre Erträge zu steigern, erstens mußten sie bei unterdurchschnittlichen Erträgen befürchten, ihren Pachtvertrag zu verlieren, der ihre wirtschaftliche Grundlage darstellte, und zweitens kamen ihnen Ertragszuwächse aufgrund der Erfolgsbeteiligung direkt zugute.

Während vor der Bodenreform nur 57 % des Ackerlandes von den Besitzern selbst bewirtschaftet wurden, stieg dieser Prozentsatz nach der Bodenreform auf ca. 90 % an.

In der Literatur wird die Bodenreform vielfach als Hauptursache, wenn nicht sogar ausschließliche Ursache für die Ertragssteigerungen der Landwirtschaft angesehen. In den Statistiken scheint sich diese Ansicht zu bestätigen. In der folgenden Tabelle sind die durchschnittlichen Reiserträge zusammengefaßt:

Durchschnittlicher Reisertrag (in kg/ha):

Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag
1930	1.714	1960	2.495
1935	1.920	1970	3.173
1940	1.768	1982	3.825
1952	1.998		

Quelle: Taiwan Statistical Data Book (1985), S. 63.

Dazu ist noch zu bemerken, daß Reis das mit Abstand wichtigste Agrarprodukt und Grundnahrungsmittel in Taiwan ist.

Diese Ertragssteigerung ausschließlich auf die Bodenreform zurückzuführen, erscheint uns aber aus mehreren Gründen problematisch.

In der Nachkriegsperiode lag der Agrarertrag wesentlich unter dem Niveau der Vorkriegszeit. Erst im Jahre 1952 konnte das Ertragsniveau der Vorkriegszeit wieder erreicht werden, als das im Krieg zerstörte Bewässerungssystem und das Verteilungssystem für Düngemittel wiederhergestellt war und funktionierte. Die Verteilung des chemischen Düngers erfolgt nämlich durch ein staatlich organisiertes Verteilungssystem. Bisher waren die Bauern verpflichtet, chemischen Dünger gegen Reis (natural!) in einem amtlich bestimmten Tauschverhältnis einzutauschen (Düngemittel-Reis-Eintauschprogramm). Der Düngemiteleinsatz wird wesentlich von dieser Maßnahme bestimmt. Die Bodenreform steht damit aber in keinem Zusammenhang (siehe Chen 1975b).

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Ertragssteigerungen war der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln gegen Mitte der 50er Jahre. Die Schädlingsbekämpfungsmittel trugen zwar nicht direkt zu den Ertragssteigerungen bei, sondern bewirkten vor allem eine Ertragssicherung und -stabilisierung. Der Kostenanteil des Einsatzes dieser Mittel ist so gering, daß sie reichlich eingesetzt wurden. Nach dem Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln bleibt der Taifun, der Taiwan in der Regel im Sommer und im Frühherbst heimsucht, fast der einzige Unsicherheitsfaktor für die Landwirtschaft. Aber auch der Einsatz der Schädlingsbekämpfungsmittel steht in keinem Zusammenhang mit der Bodenreform. Aus diesen Gründen glauben wir nicht, daß die Bodenreform wesentlich zu den Ertragssteigerungen beigetragen hat. Es soll außerdem erwähnt werden, daß steigende Agrarerträge nicht notwendigerweise zu einer Industrialisierung beitragen müssen. Es gab in der Geschichte mehrere Perioden mit hohen Agrarüberschüssen, ohne daß dadurch eine Industrialisierung eingeleitet worden wäre. Hohe Agrarerträge können zwar Investitionen in den Industriesektor positiv beeinflussen, sind aber in keiner Weise eine hinreichende Bedingung für eine Industrialisierung. Bekanntlich können Agrarüberschüsse auch zur Finanzierung von Konsumausgaben verwendet werden oder einfach gehortet werden.

Trotzdem war die Bodenreform unseres Erachtens von großer Bedeutung für die ökonomische Entwicklung des Landes, allerdings sehen wir die Auswirkungen anders. Wir glauben nämlich, daß die Bodenreform für die

Entstehung des Industriesektors von weit größerer Bedeutung war als für die Produktivitätssteigerung im Agrarsektor.

Bis zur Bodenreform war der Boden das begehrteste Wertanlageobjekt in Taiwan. In einer früheren Arbeit (Chen 1982) habe ich bereits gezeigt, daß die Verwendung von Boden als Hauptwertanlageobjekt dazu führt, daß in einer Agrarwirtschaft mit positiver individueller Ersparnisbildung die gesamtwirtschaftliche Sparquote gleich Null ist. In diesem Fall wird mit der individuellen Ersparnis das Luxusleben von Leuten finanziert, die Boden verkaufen. Der Bodenpreis wird nämlich aufgrund des völlig unelastischen gesamtwirtschaftlichen Angebots nach guten Ernten steigen, sodaß die guten Ernten kaum Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Ersparnis haben.

Durch die Bodenreform wurde verhindert, daß Ackerland weiterhin als Wertanlageobjekt verwendet werden konnte. Eine positive Entwicklung resultiert daraus, wenn die Ersparnis nun in den Industriesektor investiert wird anstatt in Boden angelegt zu werden. Fehlt allerdings eine solche Anlagemöglichkeit im Industriesektor, so wird die Ersparnis wahrscheinlich nur in Form unproduktiver Edelmetalle gehortet werden. In diesem Fall wird eine Bodenreform natürlich keine positiven Auswirkungen auf die Entwicklung des Industriesektors haben.

Zu der Zeit, als in Taiwan die Bodenreform durchgeführt wurde, existierte bereits ein bescheidener, von den Japanern aufgebauter Industriesektor, sodaß die Ersparnis im Industriesektor anstelle von Grundbesitz angelegt werden konnte.

Zusammenfassend soll festgehalten werden, daß die Bodenreform v.a. aufgrund der Änderungen im Anlageverhalten (d.h. Investitionen in die Industrie anstelle von Wertanlage in Grundbesitz) die ökonomische Entwicklung Taiwans positiv beeinflusste. Allerdings soll einschränkend festgehalten werden, daß sich das oben Gesagte auf Taiwan und auf die taiwanische Bodenreform bezieht. Es soll nicht bestritten werden, daß die Auswirkungen solcher Maßnahmen in anderen Ländern anders beurteilt werden müssen.

ad 2. *Zustrom von Fachkräften aus China:*

Aufgrund des modernen und allgemein zugänglichen Schulwesens sowie der hohen Wertschätzung, die die Erziehung in Taiwan genießt (Konfuzianismus), verfügt Taiwan nach der Kapitulation Japans über einen beträchtlichen Anteil an Fachkräften, die taiwanische oder japanische Hochschulen bzw. höhere Schulen absolviert hatten. Die Analphabetenquote

war wegen der Schulpflicht in der Kolonialzeit niedrig. Auch nach der Machtübernahme Tschiang Kai-scheks im Jahr 1945 konnten taiwanesischen Fachkräfte ebenso wie in der japanischen Kolonialzeit nur solche Positionen einnehmen, die spezielle technische Kenntnisse erforderten und sonst nicht besetzt werden konnten. Dies hat sich bis zum heutigen Tag nicht wesentlich geändert. Im Verkehrsministerium der Provinzregierung Taiwan ist z.B. bis zum heutigen Tag kein einziger taiwanesischer Abteilungsleiter eingesetzt, und das, obwohl die Taiwanesen im Vergleich zu den nach dem Krieg eingewanderten Chinesen einen Anteil von ca. 90 % haben und der Anteil von Taiwanesen an den Absolventen höherer Schulen ebenfalls ungefähr diesem Prozentsatz entspricht. Die Taiwanesen finden auch bis heute kaum Zugang zu höheren Verwaltungs- und Führungspositionen in der verstaatlichten Industrie. Die Aufstiegsmöglichkeiten der Taiwanesen sind deshalb auf den Bereich der Privatindustrie beschränkt. Deshalb wird nur die Privatwirtschaft Taiwans von Taiwanesen dominiert. Der Anteil der verstaatlichten Industrie an der Gesamtwirtschaft ist allerdings relativ gering (im Jahr 1984 wurden 16,3 % der Industrieproduktion von der verstaatlichten Industrie produziert, 1952 betrug dieser Anteil noch 57 %). Es ist daher möglich, daß dieser Facharbeiterzustrom aus China im wesentlichen nur zu einer Verdängung taiwanesischer Fachkräfte geführt hat und kaum einen positiven Nettobeitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung geleistet hat.

ad 3. Infrastruktur und amerikanische Wirtschaftshilfe:

Während der 50jährigen Kolonialzeit tätigten die Japaner umfangreiche Infrastrukturinvestitionen. Nicht nur das Straßen- und Schienenverkehrsnetz, Bewässerungssystem und Elektrizitätsnetz wurden ausgebaut, sondern auch Bereiche wie z.B. das Verwaltungs- und Rechtssystem, Gesundheits- und Schulwesen, Bank-, Geld- und Kommunikationswesen wurden aufgebaut. Außerdem wurde ein bescheidener, aber immerhin moderner Industriesektor geschaffen. Trotz der großen Zerstörungen im und unmittelbar nach dem Krieg konnte viel davon übernommen werden. Ohne diese günstigen Ausgangsbedingungen wäre die weitere rasante Entwicklung nur schwer vorstellbar gewesen.

In der Folge trug die amerikanische Wirtschaftshilfe wesentlich zum Ausbau der Infrastruktur bei. Da zu diesem Punkt schon eine umfangreiche Literatur vorliegt (vgl. Jacobi 1967), sollen im weiteren nur noch einige Bemerkungen dazu gemacht werden.

In den 60er Jahren war Taiwan aufgrund des hohen Verteidigungsetats (bis zu 90 % des Budgets der Zentralregierung) und wegen der permanenten Devisenknappheit in seinen Entwicklungsmöglichkeiten sehr beschränkt. Gerade in dieser Situation war die amerikanische Wirtschaftshilfe äußerst fruchtbar. Zudem soll nicht unterschätzt werden, daß der von den USA gewährte Schutz gegen China (gemeinsamer Verteidigungspakt) eine Konzentration auf die Lösung der ökonomischen Probleme gestattete und das psychische Klima für Investitionen äußerst günstig beeinflusste.

Gegen Mitte der 70er Jahre wurde die amerikanische Wirtschaftshilfe eingestellt.

ad 4. Politische Umorientierung von einer "geschlossenen" zu einer "offenen" Entwicklungspolitik:

In der Periode von 1950 bis zur Einstellung der amerikanischen Hilfeleistungen litt Taiwan - wie viele andere Entwicklungsländer auch - unter einer ständigen Devisenknappheit. Die Leistungsbilanz war im allgemeinen defizitär. Aus diesem Grund wurde ein System von Importbeschränkungen eingeführt, das nicht nur Zölle umfaßte, sondern sich auch auf mengenmäßige Einfuhrbeschränkungen, multiple Wechselkurse, Devisenbewirtschaftung etc. erstreckte.

Die Exporte wurden zwar gefördert, blieben allerdings aufgrund des beschränkten Angebots bescheiden. Anfang der 60er Jahre wurde eine Vereinfachung des Wechselkurssystems vorgenommen und eine gleichzeitige Abwertung durchgeführt. Günstige Rahmenbedingungen für die Industrialisierung Taiwans resultierten weiters aus Maßnahmen zur Förderung von Investitionen von Ausländern sowie Auslandschinesen in Taiwan, dem Aufbau von Exportzonen, der Erleichterung von Importen von Rohstoffen und Zwischenprodukten, der freien Verfügung über einen Teil der aus den Exporten erzielten Deviseneinnahmen etc. (Chen 1978).

Weiters schaffte die Liberalisierung der amerikanischen Importpolitik gegenüber Entwicklungsländern (Kennedy-Runde) günstige Voraussetzungen für eine offene Entwicklungspolitik. Nicht zuletzt fördert die Einschaltung von japanischen Handelshäusern die Exporte Taiwans bis zum heutigen Tage erheblich.

V. Eine theoretische Erklärung der wirtschaftlichen Entwicklung Taiwans

Die im vorigen Abschnitt genannten Ursachen für die wirtschaftliche Entwicklung Taiwans sind - wenngleich zutreffend - noch keine

geschlossene Erklärung des Entwicklungsprozesses, sondern vielmehr einige unzusammenhängende Beobachtungen.

Im folgenden wollen wir versuchen, einen theoretischen Ansatz zur Erklärung des Entwicklungsprozesses kurz zu skizzieren. Eine ausführliche Behandlung dieses Ansatzes ist in einer anderen Arbeit vorgesehen, da der Umfang dieser Arbeit dafür nicht ausreicht.

In der Entwicklungs- und Wachstumstheorie werden Industrialisierungsprozesse als ständiger Ausbau des Industriesektors dargestellt, wobei die Investitionen in den Industriesektor eine zentrale Rolle spielen. Ein Wachstum der Industrieproduktion erfolgt durch Erhöhung des Kapital-, Arbeitseinsatzes, des Zwischenprodukteinsatzes und/oder des technischen Fortschritts. In den meisten Fällen sind das Kapital und die Unternehmer der Engpaß bei der Industrialisierung unterentwickelter Ökonomien, so auch in Taiwan. Die Kapitalbildung spielt daher eine zentrale Rolle bei unseren theoretischen Überlegungen.

Zur Erklärung des Industrialisierungsprozesses wollen wir zwei verschiedene Arten von Entwicklungsfaktoren unterscheiden, nämlich

- a) aktive Entwicklungsfaktoren und
- b) passive Entwicklungsfaktoren.

ad a) *Aktive Entwicklungsfaktoren:*

Die Agrarwirtschaft eines unterentwickelten Landes ist im allgemeinen dadurch gekennzeichnet, daß die Produktion mittels eigener Arbeitskraft (bzw. Familienangehöriger) erfolgt und vorwiegend der Bedarfsdeckung dient. Bei der industriellen Produktion wird im allgemeinen das Ziel der Gewinnerzielung verfolgt. Eine Produktionsstätte muß zuerst errichtet werden, fremde Arbeitskräfte müssen eingestellt und schließlich Produkte angeboten und verkauft werden. Dies setzt eine umfangreiche Planung und Organisation voraus.

Dieser grundlegende Unterschied zwischen industrieller Produktion zur Gewinnerzielung und landwirtschaftlicher Produktion zur Bedarfsdeckung ist gerade in einem frühen Stadium der Industrialisierung ein großes Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung. Es muß zuerst Wirtschaftssubjekte geben, die Investitionen für den Aufbau einer Fabrik planen und durchführen sowie die notwendigen Finanzmittel beschaffen. Ebenso muß der laufende Produktionsprozeß organisiert werden, d.h. es müssen ständig genügend Arbeitskräfte, Rohstoffe, Zwischenprodukte etc. eingesetzt werden und Fertigprodukte angeboten und abgesetzt werden. Das

Vorhandensein von Personen, die diese Aufgaben erfüllen können, ist gerade in dezentralisierten (kapitalistischen) Wirtschaftssystemen ausschlaggebend für den Erfolg von Industrialisierungsprozessen. Wir bezeichnen solche Personen als potentielle "dynamische Unternehmer" im Sinne von Schumpeter. Die Existenz eines solchen Kreises potentieller dynamischer Unternehmer nennen wir aktiven Entwicklungsfaktor. Max Weber (1920) untersuchte den Zusammenhang zwischen Religion und dem "Geist des Kapitalismus".

In den industrialisierten Wirtschaften existieren bereits Unternehmer bzw. Manager, die Investitionsmöglichkeiten ausfindig machen, die dafür notwendigen Mittel beschaffen und die Investitionsvorhaben realisieren. In den Industrienationen ist dieser Entwicklungsfaktor daher offensichtlich in ausreichendem Maß vorhanden.

Nicht so ist es in den meisten Entwicklungsländern. Die "Gesinnung, die berufsmäßig, systematisch und rational legitimen Gewinn erstrebt" (M. Weber), existiert im allgemeinen nicht oder nur in sehr beschränktem Ausmaß. Überschüsse der Agrarwirtschaft werden entweder gehortet oder für den Ankauf von Grund und Boden herangezogen. Eine solche Ökonomie ist stationär (vgl. Chen 1982). Durch die Entstehung eines Kreises potentieller Unternehmer mit "kapitalistischer Gesinnung" ist es möglich, Produktionsüberschüsse des Agrarsektors zum Aufbau eines Industriesektors heranzuziehen. Die Existenz eines Kreises potentieller Unternehmer in diesem Sinne ist eine *notwendige* Bedingung für die ökonomische Entwicklung.

ad b) *Passive Entwicklungsfaktoren:*

Unter passiven Entwicklungsfaktoren verstehen wir die Rahmenbedingungen, die die Entfaltung eines dynamischen Unternehmertums ermöglichen. Dazu zählen v.a. die Wirtschaftsordnung und politische Ordnung, die eine effiziente Allokation der Ressourcen erlauben. Die im vorigen Abschnitt aufgezählten Ursachen können dieser Gruppe von Faktoren zugerechnet werden.

Für den Aufbau eines Industriesektors sind Rahmenbedingungen erforderlich, die es ermöglichen, die Ressourcen einer effizienten Verwendung zuzuführen. Durch die Einschränkung von Gewinnmöglichkeiten wie z.B. Importbeschränkungen, Investitionskontrollen etc. wird die Entfaltung der aktiven Entwicklungsfaktoren eingeschränkt. Eine freie Marktwirtschaft bietet m.E. die günstigsten Rahmenbedingungen für eine rasche Entwicklung

des Industriesektors.

Die passiven Entwicklungsfaktoren sind ebenfalls notwendige, jedoch keine hinreichenden Bedingungen für die ökonomische Entwicklung. Fehlt es aber am Vorhandensein aktiver Entwicklungsfaktoren, so werden selbst die günstigsten Rahmenbedingungen nicht dazu in der Lage sein, einen Industrialisierungsprozeß einzuleiten. Es gab in der Geschichte mehrere Perioden, in denen beachtliche Produktionsüberschüsse in der Landwirtschaft verzeichnet wurden, ohne daß dadurch ein Industrialisierungsprozeß eingeleitet wurde. Andererseits kann trotz ausreichendem Vorhandensein aktiver Entwicklungsfaktoren ein Industrialisierungsprozeß sehr stark behindert oder sogar gänzlich verunmöglicht werden, wenn die passiven Faktoren nicht oder nur in unzureichendem Ausmaß vorhanden sind. Als Beispiel können einige asiatischen Länder angeführt werden, in denen kein Mangel an aktiven Faktoren zu erkennen ist, wo aber aufgrund völlig unzureichender passiver Entwicklungsfaktoren bisher kaum befriedigende Entwicklungserfolge verzeichnet werden konnten (z.B. Vietnam, Philippinen, Indonesien).

Die passiven Entwicklungsfaktoren können natürlich in unterschiedlichem Ausmaß vorhanden sein. Sie reichen von völligen Investitionsverboten und jeder Unterbindung einer freien Unternehmertätigkeit bis zu völlig freiem Marktzugang, Investitionsförderungen und der Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur.

Auch der aktive Entwicklungsfaktor kann wirtschaftspolitisch gefördert werden. Die Erziehung spielt für die Entstehung der aktiven Entwicklungsfaktoren sicher eine ausschlaggebende Rolle. Schultz (1963) hat die Bedeutung der Erziehung (Ausbildung) als Investition in das Human-Kapital für das wirtschaftliche Wachstum besonders hervorgehoben. "Human-Kapital" ist ein umfassenderer Begriff als es unser aktiver Entwicklungsfaktor ist. Ohne Zweifel besteht aber eine hohe positive Korrelation zwischen den aktiven Entwicklungsfaktoren und dem Bestand an Human-Kapital einer Wirtschaft. Der Ausbau des Schulsystems kann daher die aktiven Entwicklungsfaktoren fördern. Auch Kontakte zu industrialisierten Ländern, ausländische Investitionen im Inland etc. können durch einen "Learning by Seeing"-Effekt zu einer Zunahme an aktiven Entwicklungsfaktoren beitragen. Die Existenz eines Industriesektors kann außerdem einen "Learning by Doing"-Effekt erzeugen, der sich ebenfalls positiv auf die aktiven Entwicklungsfaktoren auswirkt. Eine andere Möglichkeit besteht darin, daß staatliche Stellen die Initiative ergreifen und

industrielle Unternehmungen gründen, die in absehbarer Zeit, wenn sie existenzfähig geworden sind, privatisiert werden. Diese Maßnahmen bezwecken nicht den Aufbau eines staatlichen Industriesektors, sondern dienen ausschließlich einer Förderung der Unternehmertätigkeit sowie in gewisser Hinsicht auch der Förderung einer "kapitalistischen Gesinnung". Unseres Wissens hat die japanische Regierung während der Meiji-Ära derartige Maßnahmen ergriffen.

Die wirtschaftliche Entwicklung wird durch das Zusammenwirken von aktiven und passiven Entwicklungsfaktoren bestimmt.

Existiert ein Kreis potentieller Unternehmer, dann werden ständig Möglichkeiten für neue Investitionen gesucht, Investitionspläne aufgestellt und Finanzmittel für die Realisierung der Investitionspläne gesucht. Die Investitionsmöglichkeiten sind von Land zu Land verschieden und können durch wirtschaftspolitische Maßnahmen beeinflusst werden. Zur Finanzierung von Investitionen kann man Industrieanteile (Aktien) als Anlageobjekt für private Ersparnisse anbieten. Können (potentielle) Unternehmer Finanzmittel für Investitionen beschaffen, so können diese realisiert und mit der Zeit ein Industriesektor aufgebaut werden. Die unvollkommenen Güter- und Kapitalmärkte in Entwicklungsländern stellen im allgemeinen ein Hindernis für das Zusammenwirken der aktiven und passiven Entwicklungsfaktoren dar. Die Funktionsfähigkeit des Gütermarktes wird meistens durch eine unzureichende Infrastruktur eingeschränkt. Der Kapitalmarkt in Entwicklungsländern ist oft durch ungenügende institutionelle Sicherheiten gekennzeichnet, sodaß er in viele kleine, getrennte Marktteile zerfällt. Dadurch wird die Effizienz der Ressourcenallokation beeinträchtigt. Dies ist insbesondere in ländlichen Gebieten der Fall. Die Stadt bietet in der Regel günstigere Voraussetzungen für Güter- und Kapitalmärkte. Daher entsteht die Industrie fast ausnahmslos in Städten oder in ihrer unmittelbaren Umgebung. Die Bildung von Städten kann daher u.a. auch zum Aufbau eines Industriesektors beitragen.

Die Größen, die die passiven Entwicklungsfaktoren beeinflussen, können in drei Gruppen zusammengefaßt werden: erstens solche, die die Investitionsmöglichkeiten beeinflussen; zweitens solche, die das Zusammenwirken der aktiven und passiven Entwicklungsfaktoren beeinflussen; und drittens solche, die das Angebot von Finanzmitteln für Investitionen beeinflussen.

Mit Hilfe dieses theoretischen Gerüsts wollen wir nun versuchen, die

ökonomische Entwicklung Taiwans zu erklären.

Die Existenz des aktiven Entwicklungsfaktors in Taiwan kann zum Teil darauf zurückgeführt werden, daß die Vorfahren der Taiwanesen Auswanderer aus China waren. Sie kamen in der Regel zuerst alleine nach Taiwan und versuchten, in möglichst kurzer Zeit viel Geld zu verdienen, um entweder zu ihren Familien zurückkehren zu können oder um ihre Familien nachkommen zu lassen.

Das hohe Ausbildungsniveau und der Demonstrationseffekt, der sich aus dem Aufbau der Industrie durch die Japaner ergab (im Jahr 1936 hatte der Industriesektor bereits einen Anteil am BIP von ca. 22 %), trug zum Entstehen eines Kreises potentieller Unternehmer bei.

Da den Taiwanesen seit der japanischen Kolonie die politischen Aufstiegsmöglichkeiten verschlossen sind, versuchen sie in der Privatwirtschaft Entfaltungs- und Aufstiegsmöglichkeiten zu finden. In dieser Hinsicht ist ihre Situation nicht unähnlich derjenigen der Quäker im vorindustriellen England.

Ausgehend von den oben angeführten drei Gruppen von Faktoren wollen wir nun die in Taiwan wirksamen passiven Entwicklungsfaktoren darstellen:

1. Faktoren, die die Investitionsmöglichkeiten beeinflussen:

In der 50jährigen Kolonialzeit wurde die taiwanesishe Infrastruktur soweit ausgebaut, daß der Gütertransport problemlos und relativ billig erfolgen konnte. Aus diesem Grund entstand bereits damals ein relativ vollkommener Gütermarkt. Außerdem führte der Ausbau des Telekommunikationssystems zu einer Erhöhung der Markttransparenz und zu einer Integration der Märkte. Diese Systeme konnten mit Hilfe der amerikanischen Wirtschaftshilfe weiter verbessert und ausgebaut werden. Die Umorientierung auf eine offene Entwicklungspolitik erweiterte die Investitionsmöglichkeiten wesentlich, da sich die Unternehmer nun auf die Weltmärkte konzentrieren konnten. Der Zugang zu den Weltmärkten wurde durch die Einschaltung japanischer Handelshäuser erleichtert. Weitere günstige Einflüsse gingen von einer Liberalisierung der Weltmärkte und von dem Angebot an disziplinierten Arbeitskräften in Taiwan aus. Ungünstige passive Einflußfaktoren, wie z.B. die politische Einflußnahme auf Investitionsentscheidungen, konnten im Laufe der 70er Jahre zurückgedrängt werden. Die weitverbreitete Korruption ist aber immer noch ein Hindernis für die weitere Entwicklung.

2. Faktoren, die das Zusammenwirken der aktiven und passiven Entwicklungsfaktoren beeinflussen:

Ein unvollkommener Kapitalmarkt behindert die effiziente Verwendung der (aufgrund einer meist niedrigen Sparquote) knappen Finanzmittel und ist deshalb ein nicht unwesentliches Hindernis für eine rasche Entwicklung. Das von den Japanern aufgebaute und von Tschiang Kai-schek übernommene Bankensystem führte zu einer dualistischen Struktur des Kapitalmarktes. Neben dem landesweiten Bankensystem existieren in Taiwan zahlreiche kleine private Kapitalmärkte in Form von "Sparvereinen" und privaten Geldverleihern. (Sparvereine sind in Taiwan in allen Bevölkerungsschichten sehr verbreitet. In der Regel werden sie von einem kleinen Bekanntenkreis gegründet, der sich dann monatlich trifft, um einen vereinbarten Betrag in eine gemeinsame Kasse einzuzahlen. Der Gesamtbetrag kann von dem Mitglied in Anspruch genommen werden, das den höchsten Zinssatz bietet. Dieses Mitglied muß weiterhin Einzahlungen leisten, kann aber solange keinen Kredit mehr in Anspruch nehmen, bis alle Mitglieder einen Kredit erhalten haben. Ein Bankensystem kann den Zugang zu Finanzmitteln für Investitionen erleichtern und die Transaktionskosten senken. Durch den Einsatz von Maklern auf den privaten Kapitalmärkten sind diese effizienter organisiert als in vielen anderen Entwicklungsländern. Negativ ist festzustellen, daß die taiwanesischen Banken verstaatlicht sind. Aufgrund zahlreicher Bestimmungen und Verordnungen wird die Funktionsfähigkeit des Bankensystems eingeschränkt. Eine Liberalisierung (Privatisierung) des öffentlichen Bankensektors könnte m.E. die Effizienz des Kapitalmarktes erhöhen, und u.a. zu einem Verschwinden des traditionellen privaten Sektors beitragen.

3. Faktoren, die die Bereitstellung von Finanzmitteln beeinflussen:

Nach Durchführung der Bodenreform Anfang der 50er Jahre wurde die Verwendung des Bodens als Wertanlageobjekt stark eingeschränkt. Dies begünstigt, wie bereits ausgeführt, das Angebot von Finanzmitteln für Investitionen in den Industriesektor.

Das Zusammenwirken der aktiven und passiven Entwicklungsfaktoren findet auf zweifache Weise statt:

a) Investitionen von potentiellen Unternehmern:

In Taiwan werden zahlreiche Investitionsmöglichkeiten durch potentielle

Unternehmer wahrgenommen. Diese suchen in ihrem Bekanntenkreis Partner für geplante Investitionen. Dadurch können kleinere Investitionsprojekte rasch und flexibel durchgeführt werden. Jedes Jahr kommt es zur Neugründung von vielen Unternehmen (laut amtlicher Statistik wurden in Taiwan im Jahr 1973 ca. 7000 neue Industrieunternehmungen gegründet!), was auf die Existenz eines großen Kreises potentieller Unternehmer hindeutet. Die Statistik über den Anteil solcher Investitionen ist aber verzerrt, da viele Investitionen ohne offizielle Genehmigung durchgeführt werden und deshalb in der Statistik nicht aufscheinen. Die Finanzierung solcher Investitionsprojekte erfolgt meistens durch den privaten Kapitalmarkt (z.B. private Sparvereine), da viele Sparer solche Anlagemöglichkeiten bevorzugen.

Zahlreiche Investitionen dieser Art schlagen zwar fehl, aber es ergibt sich trotzdem ein "Learning by Doing"-Effekt, der sich positiv auf die Entwicklung auswirkt. Zahlreiche erfolgreiche Unternehmen in Taiwan mußten in ihrer Entstehungsphase solche Rückschläge hinnehmen.

b) Investitionen bereits existierender Unternehmungen:

Die etablierten Unternehmungen, v.a. die größeren und erfolgreicher, expandieren weiterhin aufgrund von Neuinvestitionen, die hauptsächlich aus eigenen Gewinnen und mit Bankkrediten finanziert werden. Die günstige Gewinnentwicklung bei niedrigen Lohnkosten sowie zahlreiche außenwirtschaftliche Kontakte, die nicht zuletzt durch die Umorientierung auf eine offene Entwicklungspolitik zustandekamen, fördern das Investitionsklima.

Die Investitionen der öffentlichen Unternehmungen und des Staates, besonders die zehn großen Investitionsprojekte der 70er Jahre, trugen zwar zum Ausbau der Infrastruktur bei, können die Privatinvestitionen jedoch nicht ersetzen.

Da das Kapital nach wie vor ein Engpaßfaktor in der taiwanesischen Entwicklung ist, kann der Ausbau des Kapitalstocks, wie wir ihn oben beschrieben haben, als eine Hauptursache für die ökonomische Entwicklung betrachtet werden.

Das ausreichende Angebot an disziplinierten Arbeitskräften bildet einen weiteren günstigen passiven Entwicklungsfaktor.

Die meisten taiwanesischen Arbeiter sind bereit, nach der normalen Arbeitszeit in der Fabrik noch Überstunden zu leisten und darüberhinaus mit ihren Familienangehörigen Heimarbeiten zu übernehmen. Die Einkommenssteigerungen während der letzten Jahrzehnte hat diese

Bereitschaft der taiwanesischen Arbeiter bisher nicht zum Erliegen gebracht. Dadurch können die Unternehmungen bei günstigen Entwicklungen auf den Weltmärkten ihre Produktion in kürzester Zeit auf das zwei- bis fünffache ihrer normalen Ausbringungsmenge steigern. Umgekehrt müssen bei ungünstigen Entwicklungen auf den Weltmärkten kaum Arbeiter entlassen werden, da Produktionsrückgänge einfach durch eine Reduzierung von Überstunden bewerkstelligt werden können.

Die Löhne spielen eine wichtige Rolle auf den Arbeitsmärkten, die von den Arbeitgebern dominiert werden. Organisierte Gegenspieler der Unternehmer auf den Arbeitsmärkten wie z.B. Gewerkschaften existieren de facto nicht. So bedenklich dies auf der einen Seite stimmen mag, so resultiert daraus doch eine ungeheure Flexibilität des Faktors Arbeit. Nicht zuletzt ist das hohe Ausbildungsniveau ein günstiger passiver Entwicklungsfaktor für Taiwan.

Gegen Ende der 60er Jahre wurden zahlreiche Verbote und Kontrollen gelockert, die die freie Unternehmertätigkeit behinderten. Sowohl der Zugang zu den Weltmärkten als auch die Beschaffung importierter Kapitalgüter, Rohstoffe und Zwischenprodukte wurden im Laufe der Zeit erleichtert. Die Errichtung von drei Exportzonen (zwei in Kaoshung und eine in Taichung) ermöglichte den Import von Zwischenprodukten ohne zeitraubende Formalitäten.

Eine weitere Erleichterung dieser Importe erfolgte durch eine Lockerung der Devisenbestimmungen, die eine freie Verfügung über einen Teil der Devisen gestattete, die durch eigene Exporte erwirtschaftet wurden.

Trotzdem wäre eine Entwicklung Taiwans auf den derzeitigen Stand ohne das Vorhandensein aktiver Entwicklungsfaktoren nicht möglich gewesen. Dies kann man auch aus den Investitionsstatistiken der privaten Unternehmungen ab Mitte der 60er Jahre erkennen. Trotz eines relativ großen Anteils öffentlicher Unternehmungen stellt der private Sektor nach wie vor die Lokomotive der ökonomischen Entwicklung dar.

Selbst die aufgrund der Machtpolitik Tschiang Tsching-kuos durchgeführten (zehn) großen Projekte konnten daran nichts ändern.

VI. Übertragbarkeit des Entwicklungsmodells Taiwans auf andere Entwicklungsländer

Jedes Entwicklungsland hat seine eigenen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Besonderheiten. Mit Übertragbarkeit meinen wir daher nur die Anwendung der prinzipiellen Grundaussagen des Modells, nicht aber

Übertragung aller spezifischen Eigenheiten eines speziellen Falles.

Ist der aktive Entwicklungsfaktor nicht oder nur in sehr beschränktem Ausmaß vorhanden, so ist die Förderung der "kapitalistischen Gesinnung" einer positiven Entwicklung sicherlich dienlich. Somit sollte in Entwicklungsländern mit ungenügender Ausstattung an aktiven Faktoren das Ausbildungsniveau verbessert, Auslandskontakte gefördert und Investitionen von Ausländern zugelassen werden. Ebenso wären Firmengründungen durch den Staat empfehlenswert.

Die Erhöhung des Bildungsniveaus in Entwicklungsländern ist ein sehr langfristiger und langwieriger Prozeß, der aber aufgrund seiner großen Bedeutung keinesfalls vernachlässigt werden darf.

In der folgenden Diskussion wollen wir uns auf die Übertragbarkeit der Bodenreform und der offenen Entwicklungspolitik konzentrieren.

Die Bedeutung der Bodenreform hängt u.a. von der Erschließungsquote der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche ab. Im Falle einer niedrigen Erschließungsquote ist zu fragen, inwieweit das vorherrschende Besitzsystem die Erschließung ungenutzter landwirtschaftlicher Flächen fördert oder behindert. Im Falle einer Behinderung von Neuerschließungen kann durch eine Bodenreform die Erschließung neuer Flächen gefördert werden. Ist die Erschließungsquote bereits groß oder der Boden als Anlageobjekt für die privaten Ersparnisse sehr gefragt, dann wird eine Bodenreform im Sinne einer Erwerbsbeschränkung für Boden die Attraktivität des Bodens als Anlageobjekt senken und die ökonomische Entwicklung fördern.

Im Falle einer hohen Erschließungsquote ist das (gesamtwirtschaftliche) Angebot von Boden völlig unelastisch, d.h. eine Erhöhung der Nachfrage nach Boden wird nur den Bodenpreis in die Höhe treiben, ohne einen positiven Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung zu leisten. Durch Produktivitätssteigerungen und/oder das Bevölkerungswachstum wird die Nachfrage nach Boden ständig zunehmen und zu Preiserhöhungen führen. Aufgrund dieses Tatbestandes wird jedes Wirtschaftssubjekt mit gesundem Menschenverstand den Boden als Anlageobjekt wählen, da diese Anlageform rentabel und absolut risikolos ist. Durch eine Bodenreform kann diese Entwicklung gestoppt werden. Da Boden nun nicht mehr als Anlageobjekt verwendet werden kann, müssen andere Anlagemöglichkeiten gesucht werden. Industrieaktien (i.w.S.) bieten sich dazu an, wodurch die ökonomische Entwicklung positiv beeinflusst werden kann.

Wenn das vorherrschende Besitz- und Pachtsystem die Entscheidungs-

und Entfaltungsmöglichkeiten der einzelnen Landwirte behindert, so kann sich eine Bodenreform selbstverständlich auch positiv auf die Produktivität in der Landwirtschaft auswirken.

Da eine Bodenreform ja definitionsgemäß eine Änderung der Besitz- und Pachtverhältnisse bedeutet, müssen die Auswirkungen in jedem Einzelfall getrennt untersucht werden. Ohne auf Details eingehen zu können, glauben wir, daß eine Bodenreform im Sinne einer Beschränkung des Bodens als Anlageobjekt für die privaten Ersparnisse zumindest keine negativen Einflüsse auf die ökonomische Entwicklung hat.

Auch die offene Entwicklungspolitik ist unseres Erachtens auf andere Entwicklungsländer übertragbar. Die Wirtschaft eines Entwicklungslandes ist u.a. durch verschiedene Engpässe gekennzeichnet. Eine offene Entwicklungspolitik kann im Vergleich zu einer geschlossenen Politik diese Engpässe durch internationale Wirtschaftsbeziehungen beseitigen oder zumindest mildern.

Ohne ins Detail gehen zu können, wollen wir das Beispiel der taiwanesischen Entwicklung mit besonderen außenwirtschaftlichen Verflechtungen auf die Übertragbarkeit überprüfen. Voraussetzung für eine derartige Entwicklungspolitik sind unseres Erachtens die Zerlegbarkeit der industriellen Produktion in Zwischen- und Endproduktherstellung, niedrige Transportkosten, unterschiedliche Kapitalintensitäten und eine unterschiedliche Förderung des Technologieniveaus bei der Herstellung von Zwischen- und Endprodukten. Eine weitere Voraussetzung ist natürlich ein liberales Welthandelssystem (Chen 1983). Ist die Zerlegbarkeit einer industriellen Produktion in verschiedene Stufen möglich, so kann sich ein Entwicklungsland auf eine dieser Stufen spezialisieren, um den komparativen Vorteil der internationalen Arbeitsteilung zu nützen. Dabei wird sich ein Entwicklungsland natürlich für das arbeitsintensivere Produkt entscheiden. Ist dies das Endprodukt, so kann das Entwicklungsland den Bedarf an Zwischenprodukten durch Importe decken.

Diese Form internationaler Arbeitsteilung ist bekanntermaßen nur dann durchführbar, wenn die Transportkosten nicht zu hoch sind.

Ist für die Herstellung von Zwischen- und Endprodukten ein unterschiedlich hohes Technologieniveau erforderlich, so wird sich das Entwicklungsland für das (arbeitsintensivere) Produkt entscheiden, bei dessen Herstellung das niedrigere Technologieniveau erforderlich ist.

Taiwan hat in den 60er Jahren mit der Produktion solcher Produkte begonnen, so wurden z.B. Teile elektronischer Geräte eingeführt, in

Taiwan zusammengesetzt und wieder exportiert.

Komplizierte und zeitraubende Formalitäten beim Import und Export können eine solche Entwicklung schwer behindern. Durch den Aufbau von Exportzonen kann eine solche Entwicklung daher gefördert werden. Wie bereits erwähnt, hat Taiwan schon frühzeitig solche Exportzonen eingerichtet. Mittlerweile sind zahlreiche Entwicklungsländer diesem Beispiel gefolgt. Die ökonomische Entwicklung dieser Länder wurde dadurch im allgemeinen positiv beeinflusst. Der bisherige Erfolg Chinas mit Exportzonen (Sonderwirtschaftszonen) zeigt, daß diese Entwicklungspolitik auch auf sozialistische Länder übertragbar ist.

Eine notwendige Voraussetzung für eine solche Entwicklungspolitik ist natürlich ein einigermaßen liberales Welthandelssystem. Die wichtigsten westlichen Wirtschaften bekennen sich einmütig zu einer solchen Wirtschaftsordnung, auch wenn bei der Realisierung gewisse Mängel zu beobachten sind. Ein völliger Verzicht auf ein freies Welthandelssystem scheint auf alle Fälle nicht denkbar zu sein, weshalb diese Voraussetzung für eine offene Entwicklungspolitik gegeben zu sein scheint.

VII. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit haben wir das Entwicklungsmodell Taiwans dargestellt und diskutiert, wobei wir uns eher auf generelle Zusammenhänge als auf detaillierte Ausführungen konzentrieren mußten. Eine ausführliche Darstellung der Entwicklungspolitik sowie der wirtschaftspolitischen Maßnahmen hätte den Umfang dieser Arbeit gesprengt und schien daher nicht zweckmäßig.

Nach einer kurzen Darstellung der wirtschaftshistorischen Entwicklung Taiwans haben wir versucht, die besonderen Eigenheiten des taiwanesischen Entwicklungsprozesses darzustellen. Das Hauptmerkmal, das die taiwanesishe Entwicklung am besten kennzeichnet, sind unseres Erachtens die besonderen außenwirtschaftlichen Verflechtungen. Kapitalintensive Zwischenprodukte werden importiert und die damit hergestellten arbeitsintensiven Endprodukte exportiert. Durch die offene Entwicklungspolitik wird dieser Prozeß wesentlich gefördert.

Ständige Exportüberschüsse, eine zunehmende Außenhandelsquote, sowie eine hohe Sparquote sind weitere begleitende Merkmale der taiwanesischen Wirtschaftsentwicklung.

Als Ursachen für die bisherige ökonomische Entwicklung Taiwans werden in der Literatur häufig die Bodenreform, die Zuwanderung von Fachkräften

aus China nach Machtübernahme der Kommunisten, die amerikanische Wirtschafts- und Militärhilfe, die von den Japanern aufgebaute Infrastruktur, sowie die Liberalisierung des Außenhandels genannt.

Da diese Ursachen jedoch noch keine zusammenhängende theoretische Erklärung abgeben, versuchen wir, eine in sich geschlossene theoretische Erklärung der ökonomischen Entwicklung Taiwans vorzunehmen. Unseres Erachtens wirken eine Gruppe von aktiven und eine Gruppe von passiven Entwicklungsfaktoren bei der wirtschaftlichen Entwicklung zusammen. Zu den aktiven Faktoren der taiwanesischen Entwicklung zählt das Vorhandensein eines Kreises potentieller Unternehmer, der aufgrund der historischen Entwicklung und durch das hohe Ausbildungsniveau zustandekam.

Zu den passiven Entwicklungsfaktoren zählen u.a. die Bodenreform, die ausgebaute Infrastruktur und das Angebot von disziplinierten Arbeitskräften, sowie die offene Entwicklungspolitik.

Im letzten Abschnitt haben wir uns schließlich mit der Übertragbarkeit der Faktoren befaßt, die die wirtschaftliche Entwicklung Taiwans erklären. Wir sind der Meinung, daß die aktiven Entwicklungsfaktoren durch Erziehung, Intensivierung von Auslandskontakten, und die Ermöglichung von Investitionen durch Ausländer gefördert werden können. Nach Überprüfung der notwendigen Voraussetzungen für eine offene Entwicklungspolitik kommen wir zu dem Schluß, daß die offene Entwicklungspolitik ein Modell für die ökonomische Entwicklung darstellt, das im Prinzip auf andere Entwicklungsländer übertragbar ist.

Zum Abschluß dieser Arbeit wollen wir noch kurz auf die Zukunftsperspektiven der taiwanesischen Entwicklung eingehen.

Man kann davon ausgehen, daß inzwischen ein genügend großer Kreis potentieller Unternehmer vorhanden ist und daß dieser in Taiwan nicht eher einen Engpaßfaktor darstellt, als in den Industrieländern. Offen bleibt, inwieweit sich die Rahmenbedingungen ändern werden, die für die bisherige Entwicklung galten.

Durch das bisherige Wirtschaftswachstum wurde die Umwelt außerordentlich stark belastet. Die Forderung nach mehr Umweltschutzmaßnahmen wird die passiven Entwicklungsfaktoren aller Voraussicht nach negativ beeinflussen. Die Bedrohung der äußeren Sicherheit Taiwans durch China hatte bisher sowohl positive als auch negative Auswirkungen. Die positiven Auswirkungen kamen vor allem dadurch zustande, daß jedermann versucht hat, die kurzfristigen

Gewinnchancen bestmöglich zu nützen. Andererseits hat die dadurch ausgelöste Kapitalflucht die ökonomische Entwicklung negativ beeinflusst, obwohl dieser Einfluß offensichtlich nicht allzu stark war. Eine weitere Zunahme der militärischen Bedrohung könnte aber zu einem Anstieg der Kapitalflucht beitragen und die weitere ökonomische Entwicklung zum Stillstand bringen. Diese Gefahr dürfte jedoch nicht allzu groß sein, da die Auswanderungsmöglichkeiten für Taiwaner stark beschränkt sind.

Durch die rasche Expansion der außenwirtschaftlichen Beziehungen hat Taiwan bereits für eine Reihe von Produkten einen beachtlichen Weltmarktanteil errungen. Dadurch kam eine Veränderung der Bestimmungsfaktoren für den Export Taiwans zustande, da der Export nicht mehr ausschließlich angebotsbestimmt ist (Chen 1978), sondern auch zunehmend von der Nachfrage des Weltmarktes beeinflusst wird. Daher wird die weitere wirtschaftliche Entwicklung Taiwans zunehmend durch Importbeschränkungen der Industrieländer, insbesondere der USA, beeinflusst, vor allem, wenn mengenmäßige Beschränkungen verfügt werden (Chen 1983). Eine Reihe weiterer Faktoren, insbesondere die rasche Entwicklung des Technologieniveaus, das Selbstvertrauen und die Weltoffenheit der Taiwaner wird sich weiterhin positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirken.

Fazit: Nach Abwägung der oben angeführten Überlegungen glauben wir, daß diese günstige Entwicklung in Taiwan auch die nächsten Jahrzehnte fortgesetzt werden kann.

Literatur

- Balassa, Bela (1982), Development strategies in semi-industrial economies, The Johns Hopkins Univ.-Press, Baltimore/London.
- Chen, John-ren (1975a), Abwertungs- und Aufwertungseffekte in einer Volkswirtschaft mit besonderen Außenhandelsverflechtungen, in: Becker, O. und Richter, R. (Hrsg.), Dynamische Wirtschaftsanalyse, Mohr-Siebeck, Tübingen.
- Chen, John-ren (1975b), Produktion, Konsum und Markt des Nahrungsmittels Reis in Taiwan, Ökonometrische Untersuchung und Prognose, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, S. 439 - 488.
- Chen, John-ren (1978), Ein makroökonomisches Modell für Taiwan, Breitenbach, Saarbrücken.
- Chen, John-ren (1982), Asset-Accumulation and Economic Development of an Agrarian Economy, Reihe Internationale Ökonomik Nr. 1, Inst. für Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Univ. Innsbruck.
- Chen, John ren (1983), Importrestriktionen der Industrieländer und ihre Auswirkungen auf die Ökonomie der Entwicklungsländer, Vandenhoeck & Ruprecht.

- Hsing, Mo-huan (1975), Political and Social Innovations in Relation to Economic Growth (chinesisch), in: Academia Economic Papers, Vol. 13, No. 2, Nankang, Taipei.
- Jacobi, N. H. (1967), An Evolution of US-Economic Aid to Free China 1951 - 1965, Bureau of the Far East Agency for International Development.
- Kuznets, S. (1979), Growth and Structural Shifts in Taiwan over the Period 1951 - 1976, in: Galenson, W. (ed.), Economic Growth and Structural Change in Taiwan, Cornell Univ.-Press.
- Luedde-Neurath, R. (1986), Import Controls and Export Oriented Development, Westview-Press, Boulder.
- Schultz, T. (1963), The Economic Value of Education, Columbia Univ.-Press.
- Taiwan Statistical Data Book (1985), Council for Economic Planning and Development, ROC, Taipei.
- Weber, Max (1920), Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. 1, Mohr-Siebeck, Tübingen.

Univ.Prof. Dr. John-ren Chen
Institut für Wirtschaftstheorie
und Wirtschaftspolitik
Universität Innsbruck
Innrain 52
A-6020 Innsbruck